

Cross it over!



Eingängige Beats, farbenprächtige Bühnenshows und diese gewisse Portion Glamour: Die glitzernde Welt der Rock- und Popmusik versprüht eine vereinnahmende Magie. Die verzaubert nicht zuletzt Musikkollegen aus anderen Genres. Auch die Blasmusikszene probiert sich auf diesem Feld voller Enthusiasmus aus. Wie kann die Verbindung von Tradition und Pop gelingen? Wo liegen Herausforderungen, wo Chancen? Von Pop und Blasmusik — eine Reflexion.

Vierzehn nackte Füße wippen zum Beat mitreißender Balkanrhythmen. Das Publikum ist außer sich. Zu den Füßen gehören die Körper von sieben Herren, die es geschafft haben, innerhalb der letzten elf Jahre mit Blasmusik auf den hippen Festivals in Deutschland und Europa zu spielen. „LaBrassBanda“ lassen mit ihrer einfallsreichen Soundmixtur Blasmusik zum tanzbaren Konzerthighlight für die breite Masse der Popjünger werden. Mittlerweile stehen die sieben Musiker exemplarisch für einen Imagewandel. „Ich glaube, seit ein paar Jahren morpht die Szene in verschiedene Richtungen und öffnet sich so“, stellt Trompeter Christoph Moschberger fest. Er selbst ist Teil dieses fließenden Prozesses. Seine ersten musikalischen

Erfahrungen hat er in einem Musikverein bei Achern gesammelt. Heute arbeitet er mit Popgrößen wie Mark Forster, Gregor Meyle oder BAP zusammen. „Ich habe schon das Gefühl, dass die ganze Popszene darauf aufmerksam wird, dass ein Bläsersatz die Musik beleben kann, ihr etwas Seele einhaucht“, erklärt Christoph Moschberger (siehe auch Seite 18). Er stand schon mit Popstars wie Mark Forster im Tonstudio. „Diesen Sound einer Hornsection kann man nicht so einfach elektronisch reproduzieren. Letztlich wird sie in einem Popsong als ein Instrument wahrgenommen.“ Echtheit im bunten Popzirkus — das Geheimnis der Bläser-sounds, findet Moschberger. Für die bekannte deutsche Fernsehshow „Sing meinen Song – Das Tauschkonzert“



Rocksänger Nando Rizzo aus Italien und Musicalsängerin Corinna Ellwanger unterstützen die Stadtkapelle Offenburg.

Foto: Franz Späth

arrangiert er mit Künstlern aus Deutschland bekannte Titel um. Auch dort sucht er nach einem modernen Bläsersound. Für Moschberger die vielleicht spannendste Herausforderung: „Es geht um die Frage: Wie kann ich den Song prägen, ohne einfach als Zuckerguss beliebig oben drüber gestrichen zu werden.“

Während der Popzirkus in letzter Zeit zunehmend den Bläsersound für sich entdeckt, erweitern Blasmusikvereine ihr Repertoire seit jeher. Pop und Rockarrangements, Weltmusik, Crossoverkonzerte: Die Szene gibt sich offen. Axel Berger, künstlerischer Leiter der Stadtkapelle Offenburg, mixt gerne mal die Genres. „Es gehört natürlich schon etwas Mut dazu, direkt nach der „Rhapsody in Blue“ eine Popversion von Händels „Hallelujah“ in Kombination mit einem Gospelchor auf die Bühne zu bringen, aber unser Publikum dankt uns regelmäßig für diese Flexibilität.“ Stargeiger David Garrett ist wohl eines der prominentesten Beispiele der Klassikszene. Mit wallender blonder Mähne, destroyed Jeans und dieser gewissen „Böse-Jungen“-Attitüde brachte er mit geschickten Crossoverkonzerten und noch geschickterer Vermarktungsstrategie junge Fans mit seiner Geige zum Kreischen. Beim Publikum kommen Popadaptionen sehr gut an. Diese Erfahrung teilt auch Arrangeur und Dirigent Peter Riese. „Ich habe schon Orchester geleitet, bei dem sich die Besucheranzahl

vervielfacht hat, wenn gemischte, rockige und poppige Programme gespielt wurden.“ Vielen Zuhörern falle es schwer, sich ein ganzes Konzert lang auf sinfonische Werke zu konzentrieren. „Es ist eine Chance, die Genres zu mixen. Ich habe es schon erlebt, dass die Leute gespannt den sinfonischen Werken zugehört und in der zweiten Konzerthälfte zu einem Poparrangement getanzt haben.“ Liebeskummer, Gesellschaftskritik, Lebensbejahung: Die populäre Musik spricht viele Themen an, mit denen wir uns identifizieren können. Das erzeugt ein Gefühl von Nähe. Die meisten Menschen in Deutschland sind heute, im Jahr 2019, sicher eher mit Popmusik sozialisiert worden als mit den großen Werken der Klassik. „Das Image vom Blasorchester ist manchmal etwas angestaubt. Man will mit Popmusik vielleicht auch modern und cool sein und teilweise weg vom zu konservativen Image kommen“, sagt Christoph Moschberger. Ein wichtiger Punkt ist die Nachwuchsarbeit. Ein breites Repertoireangebot und eine Öffnung der Blasmusikszene zur Pop- und Rockmusik kann eine gute Möglichkeit sein, um junge

Menschen zu begeistern. Doch die Rechnung „Pop- und Rockrepertoire im Musikverein ist gleich mehr Nachwuchs“ geht so nicht auf, findet Axel Berger von der Stadtkapelle Offenburg. „Sicherlich macht den Jugendlichen moderne Literatur mehr Spaß als ein traditionelles Werk. Aber auch hier macht es meiner Meinung nach die Mischung. Nachwuchsarbeit ist ein sehr komplexes Thema und hängt von verschiedenen Komponenten ab.“ Doch eine Komponente kann die Repertoireauswahl sein. Denn sie steht für etwas,

dass die Jugend schätzt: ein offener Raum, in dem auch Platz für ein Stück ihrer Identität ist.

Das richtige Arrangement

„Es gibt viel zu viele oberflächliche Mainstream-Arrangements“, so Peter Riese. Seit einigen Jahren arrangiert er maßgeschneiderte Pop und Rockwerke im Auftrag verschiedener Blasorchester im Amateur- wie auch im Profibereich. Als Blech- und Holzbläser, der selbst im Musikverein verwurzelt ist, weiß er, worauf es ankommt, um den Popsound auf das Blasorchester zu übertragen. „Rock und Popmusik wird von den originalen Bands selten in bläserfreundlichen B-Tonarten gespielt. Daraus ergibt sich eine Schwierigkeit: Die meisten Hobbyblasorchester fühlen sich in ungewohnten Tonarten wie E- oder H-Dur nicht wirklich zu Hause.“ Der erste Schritt zum gelungenen Poparrangement

für Blasorchester ist häufig der, eine andere Tonart zu wählen. „Transponiert man ein Stück geschickt, klingt es sofort gefällig und wird dem Sound des Ensembles gerecht“, erklärt Kilian Heitzler aus Freiburg. Auch er ist ein sehr gefragter Arrangeur der Szene. Manch ein Musikfreund steht den Arrangements von Popmusik kritisch gegenüber. Langweilig, zu trivial und technisch nicht fordernd sind Vorurteile, denen auch Peter Riese manchmal begegnet. Doch das sei eben die Kunst eines guten Poparrangements: Den Reiz der einfachen Harmonik, der eingängigen Melodien und der klaren Struktur in ein spannendes Werk für Blasorchester zu verwandeln. Er gestaltet die Harmonien in seinen Versionen komplexer, führt die Stimmen anders, sodass statt Langeweile Spannung entsteht.

Christoph Moschberger changiert auf seiner Trompete zwischen verschiedensten Stilen, von Jazz über Pop bis zur Egerländer Musik. Dass, was den Reiz der Popmusik auszeichnet, stellt klassisch ausgebildete Musiker und Dirigenten vor technische Herausforderungen.



Peter Riese in Aktion: Beim Mottokonzert „Rock Swings“ spielt er Saxophon.

Foto: privat

Der Holländer Jasper Staps arbeitet gerade an einem Buch über das Dirigieren von Popmusik (siehe Seite 16). Christoph Moschberger nimmt die Musikerperspektive ein: „Es ist, als würde man Vokabeln lernen. Im Pop sind Spieltechniken, Phrasierung und Ausdruck anders zu verstehen. Kurze Noten z.B. sind wirklich ganz kurz und prägnant, wie man es vielleicht aus Funksongs kennt. Das ist in der Klassik alles weicher. Als Trompeter muss ich diese kurzen Poptöne mit der Zunge abstoppen. Aber so etwas muss man erst einmal wissen.“ Neue Techniken kennenlernen, sich in einen anderen Klangkosmos eindenken müssen, all das kann den Musikverein neu beleben und musikalisch eine spannende Herausforderung sein.

Special Guests und spezielle Herausforderungen

Es gibt viele Möglichkeiten, Popmusik im Blasorchester umzusetzen, eine besonders beliebte sind Special Guests. Ein Beispiel wäre die Kombination aus Orchester und Rockband. Doch dabei muss die Chemie stimmen, erklärt Peter Riese. „Viele Rockbands spielen nicht nach Noten, d.h., wenn z.B. Rockmusiker gemeinsam mit einem Blasorchester auftreten, müssen sich Band und Orchester an die im Arrangement notierten Regeln, sprich Noten, halten, oder das Arrangement muss so durchdacht geschrieben sein, dass Band und Orchester genau spüren, was und vor allem wie zu spielen ist.“ Es gilt also einiges zu beachten, wenn man sich besondere Gäste einlädt. Doch musikalisch kann eine

solche Zusammenarbeit eine spannende Herausforderung sein. „Der Funfaktor bei solchen Projekten ist sehr groß“, weiß Riese. Während der künstlerische Leiter beim Blasorchestersound eine sichere Vorstellung vom Klang hat, gilt es nun, auf die Suche zu gehen. Sänger müssen in der Regel verstärkt werden, Rockbands sind ohnehin auf technisches Equipment angewiesen. Doch wie laut sollte ich die Instrumente abnehmen und wie gelingt mir im Konzertsaal ein runder Popsound? Dazu gibt Tonmeister Oliver Noack Auskunft (siehe Seite 14).

Pop und Blasmusik – ein Resümee

„Es gibt keine U-Musik und keine E-Musik. Es gibt nur gute Musik und schlechte“, sagte Leonard Bernstein einst. Harsche Crossoverkritik erscheint längst überholt. Rock und Pop sind in der Blasmusikszene angekommen und es lohnt sich, diesen Weg weiterzugehen. Publikum und Musiker sind sich in diesem Punkt einig. „Es tut der Szene gut, sich zu öffnen. Allerdings dürfen wir unsere Wurzeln nicht vergessen.“ So klingt das Fazit von Peter Riese.

Wenn wir Pop und Rock in die Blasmusikszene integrieren, geht es nicht darum, die Tradition zu streichen. Im Fokus steht vielmehr die Lust, sich in der Vielfalt der Musikwelt auszuprobieren und sich so weiterzuentwickeln. Pop und Blasmusik – eine Geschichte, die noch weitergeschrieben werden sollte.

Annabell Thiel



Musikverein trifft auf Projektchor, trifft auf Rockband: Das Galakonzert der Stadtkapelle Offenburg 2009.

Foto: Franz Späth